

Nur noch 28 Tage bis zum Herbstanfang

Die vielerorts deutlich unter dem mehrjährigen Durchschnitt liegenden Erträge sowie die aktuell überaus positiven Vermarktungsprognosen führen immer häufiger auf den Betrieben zu Gedankenspielen über eine mögliche Verlängerung der sonst üblichen Wachstumsperiode für Kartoffeln.

Jahreszeitenwechsel

Ab dem astronomischen Herbstanfang am 22. September werden nicht nur die Tage wieder kürzer als die Nächte, sondern die Sonne steht auch zunehmend tiefer am Horizont. Beides führt dazu, dass ihr Energieeintrag deutlich abnimmt und die Tagestemperaturen merklich zurückgehen. Hinzu kommt eine erhöhte Nachfrosthgefahr, die Ende September/Anfang Oktober auch schon mal über mehrere Tage andauern kann.

Ertragsbildung

Die Leistungsfähigkeit eines Kartoffelbestandes hängt zunächst von der Funktionsfähigkeit des Blattapparates ab. Bei einer Bewertung sind aber nicht nur die grünen Pflanzenwipfel, sondern aller Blattetagen mit einzubeziehen. Auch bei einer noch vollständigen Bedeckung des Bodens durch die Pflanzen nimmt die Ertragsbildung im Laufe der nächsten Wochen aufgrund der zurückgehenden Sonneneinstrahlung kontinuierlich ab. Gleichzeitig verliert das alternde Wurzelwerk bei der Wasser- und Nährstoffaufnahme an Effektivität.

Diese leistungsbegrenzenden Faktoren werden sich kontinuierlich verstärken, so dass es aufgrund niederländischer Untersuchungen an Stärkekartoffeln realistisch erscheint, mit täglichen Ertragszuwachsen von nicht mehr als 500-600 kg/ha zu kalkulieren.

Risikoanalyse

Die günstigsten Voraussetzungen für eine effektive Ausnutzung der noch zu erwartenden Wachstumstage haben aufrecht stehende Bestände mittelspäter-später Sorten, die die Hitze- und Trockenphase weitgehend unbeschadet überstanden haben. Diese Sorten besitzen zumeist eine später beginnende und länger anhaltende Ertragsbildungsphase.

Daneben gibt es aber auch Bestände, die bereits zusammengebrochen waren und jetzt nach den Niederschlägen beginnen, neues Laub zu bilden. Für dieses Blattwachstum nutzen die Pflanzen zunächst die bereits in die Tochterknollen eingelagerten Nährstoffe und destabilisieren dadurch die Qualität und Lagerfähigkeit des Erntegutes. Ein neuerlicher Massezuwachs an den Knollen wird sich erst einstellen, wenn die Photosyntheseleistung den Bedarf des wachsenden Blattapparates übersteigt und dann dem Wurzelwerk noch genügend Nährstoffe zur Verfügung stehen. Diese negative Zeitspanne kann erfahrungsgemäß mehrere Wochen dauern, in denen die Knollen aber weiteren Risiken, wie zunehmender Befall mit Drahtwurm, Rhizoctonia und Silberschorf, ausgesetzt sind. Im Sinne einer Qualitätsproduktion sollten solche Bestände daher umgehend krautgemindert werden.

Noch problematischer wird es, wenn zusätzlich Zweitwachstum an den Knollen beobachtet wird. Hier sind bei einem Weiterwachsenlassen der Bestände interne und externe Qualitätsprobleme vorprogrammiert, die nur mit einer sofortigen Krautminderung zu begrenzen sind.

Fehlende Qualität wird auch in vermeintlichen Überschussjahren nicht honoriert.

